



Ein Chemisches Institut für die Universität Jena – gestiftet zum Jubiläum 1858 von der Großherzogin Sophie

Arno Martin

Zwei Tage lang hat man 1858 in Jena den dreihundertsten Jahrestag der Universitätsgründung gefeiert. Ihrem Gründer, dem geborenen Kurfürsten Johann Friedrich I. (1503–1554), hatte man auf dem Markt ein Denkmal errichtet, das in einem Festakt am 15. August enthüllt worden ist.¹ Im Anschluss daran empfing die Großherzogin Sophie den Prorektor und die Dekane der vier Fakultäten als Vertreter der Universität. Sie überreichte ihnen dabei die Urkunde, durch die sie der Universität ein neues chemisches Institut übereignet hat. Die in eine mit Samt bezogene Mappe² gebundene Urkunde benannte die Gründe, aus denen sie der Universität gerade dieses Institut gestiftet hat. Nach der kalligrafisch besonders aufwendig gestalteten Überschrift: „Sophie, Großherzogin zu Sachsen, Königliche Prinzessin der Niederlande.“ heißt es im Urkundentext³:

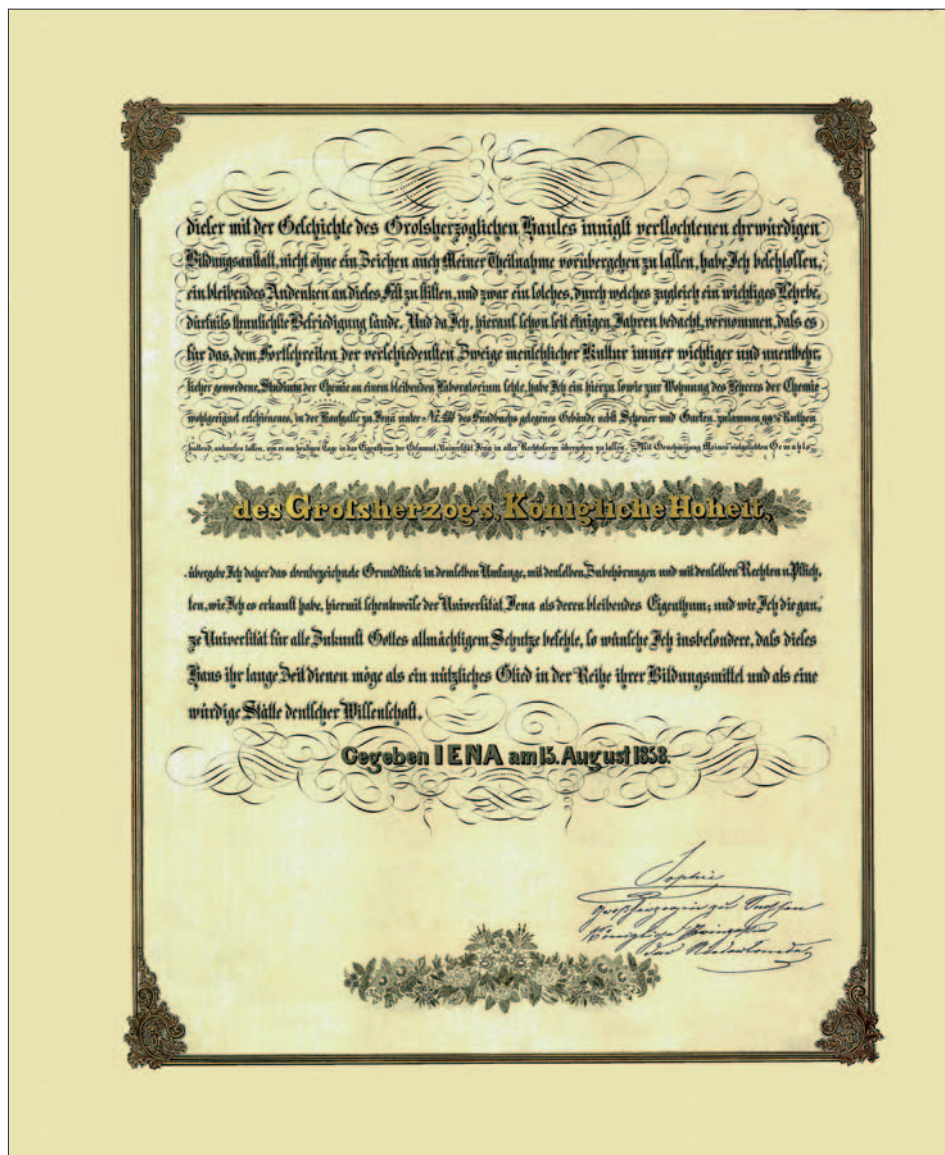
„Von dem Verlangen beseelt, das dritte Secularfest der Universität Jena, dieser mit der Geschichte des Großherzoglichen Hauses innigst verflochtenen



Abb. 1–3. Schenkungsurkunde der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach vom 15. August 1858. (Universitätsarchiv Jena, Best. Arch. Dep., Nr. 62)



ehrwürdigen Bildungsanstalt, nicht ohne ein Zeichen auch Meiner Theilnahme vorübergehen zu lassen, habe Ich beschlossen, ein bleibendes Andenken an dieses Fest zu stiften, und zwar ein solches, durch welches zugleich ein wichtiges Lehrbedürfnis thunlichste Befriedigung fände. Und da Ich, hierauf schon seit einigen Jahren bedacht, vernommen, dass es für das, dem Fortschreiten der verschiedensten Zweige menschlicher Kultur immer wichtiger und unentbehrlicher gewordene Studium der Chemie an einem bleibenden Laboratorium fehle, habe Ich ein hierzu



sowie zur Wohnung des Lehrers der Chemie wohlgeegnet erschienenenes, in der Kaufgasse⁴ zu Jena unter Nr. 521/858 des Fundbuchs gelegenes Gebäude nebst Scheuer und Garten, zusammen 99 1/2 Ruthen haltend, ankaufen lassen, um es am heutigen Tage in das Eigenthum der Gesamt-Universität Jena in aller Rechtsform übergehen zu lassen. Mit Genehmigung Meines vielgeliebten Gemahls, des Großherzogs, Königliche Hoheit, übergebe ich daher das ebenbezeichnete Grundstück in denselben Umfange, mit denselben Zubehörungen und mit denselben Rechten

u.[nd] Pflichten, wie ich es erkaufte habe, hiermit schenkweise der Universität Jena als deren bleibendes Eigenthum; und wie ich die ganze Universität für alle Zukunft Gottes allmächtigem Schutz befehle, so wünsche ich insbesondere, dass dieses Haus ihr lange Zeit dienen möge als ein nützliches Glied in der Reihe ihrer Bildungsmittel und als eine würdige Stätte deutscher Wissenschaft. Gegeben Jena am 15. August 1858.“ Dazu die eigenhändige Unterschrift: „Sophie, Großherzogin zu Sachsen, Königliche Prinzessin der Niederlande.“

Das Manuskript zu der kurzen Ansprache, die sie dabei gehalten hat, ist im Archiv heute noch zu finden. Sie hebt auch an dieser Stelle noch einmal hervor, welche große Bedeutung das chemische Laboratorium für die Universität hat: „Ich habe gewünscht [,] Sie zu empfangen [,] meine Herren [,] um Ihnen am heutigen Tage mein[en] Glückwunsch auszusprechen und Ihnen mit Genehmigung des Großherzogs ein Geschenk für die Universität zu übergeben. Mein Wunsch war[,] der Universität ein bleibend nützliches tätiges Andenken[,] was stets den Erfordernissen der Zeit genügen könnte [,] bei Gelegenheit Ihres dreihundertjährigen Jubiläums zu schenken[,] ich habe mich für ein chemisches Laboratorium als eine der wichtigsten Anstalten entschieden. [...] Empfangen sie mein Herr Prorektor die Urkunde wodurch ich meine Festgabe der Universität übergebe.“⁵

Wie war es gekommen, dass es der Universität an einem bleibenden Laboratorium fehlte? Hatte es doch bereits seit 1811 unter der Leitung von Johann Wolfgang Döbereiner eine „Großherzogliche Lehranstalt für Chemie“ gegeben⁶, in der ihm 1823 eine Aufsehen erregende Entdeckung geglückt war.⁷ Döbereiner war 1849 verstorben. Die Philosophische Fakultät war sich sehr schnell einig, als Nachfolger auf den ordentlichen Lehrstuhl für Chemie, der 1819 eigens für Döbereiner geschaffen worden war, den seit 20 Jahren an der Universität Pharmazie lehrenden außerordentlichen Professor Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder⁸ vorzuschlagen. Die Fakultät war der Meinung, dass er sich durch die langjährige Tätigkeit in Jena das „Aufrücken“, den Aufstieg in die ordentliche Professur „verdient“ hätte. Sowohl der Großherzog Carl Friedrich als auch die zuständigen Regierungsmitglieder in Weimar hatten zur Rolle der Chemie und des chemischen Instituts in Jena und ihre Bedeutung für das Großherzogtum eine andere Meinung als ihre Vorgänger Carl August und Goethe. Sie stimmten dieser „Hausberufung“ mit ihren weitreichenden Folgen zu. Da Wackenroder seit 1829 ein pharmazeutisches Privatinstitut⁹ betrieb, glaubte man, dass das chemische Institut nicht mehr benötigt wird. Das von Carl August gegründete Großherzogliche Institut wurde deshalb aufgelöst. Die vielversprechende Entwicklung, die dieses Institut trotz beschränkter Mittel durch Goethes stetige Förderung genommen hatte, wurde damit jäh abgebrochen. Das Hellfeldsche Haus wurde dem Professor für Mathematik und Physik Karl Snell¹⁰ als Labor und Wohnung übergeben. Auf diese Weise wurde Goethes „Burg für die Chemie“¹¹ in ein physikalisches Institut umgewandelt.

Zum Glück für die Chemie in Jena währte die Zeit nicht lange, in der es kein eigenständiges chemisches Institut gegeben hat. 1854, nach Wackenroders Tod, vertrat die Philosophische Fakultät in ihrem Vorschlag für den Nachfolger den Standpunkt: dass „[...] die Wissenschaft der Chemie, ihrer hohen Wichtigkeit nach, an hiesiger Universität zu neuem Schwung gebracht werden soll.“¹² Sie woll-

te durch die Berufung eines auswärtigen Professors erreichen, dass wieder ein chemisches Institut eingerichtet wird. Professoren der Medizinischen Fakultät wollten das unbedingt verhindern. Sie gingen in einem Separatvotum davon aus, dass die Chemie in Jena – wie siebzig Jahre früher vor Johann Friedrich August Göttlings Zeit – nur als eine Hilfswissenschaft für die Medizin und die Pharmazie benötigt wird, da „der wesentliche Schwerpunkt der Chemie hauptsächlich innerhalb des Kreises der medizinischen Fakultät“ [liegt].¹³ Sie schlugen deshalb vor, Ernst Erhard Schmid¹⁴ zum ordentlichen Professor für Chemie zu berufen. Schmid lehrte als ordentlicher Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät Naturgeschichte. Zusammen mit Matthias Jacob Schleiden¹⁵, einem der Mitunterzeichner des Separatvotums, hatte er 1843 ein privates physiologisches Institut gegründet.¹⁶ Man glaubte, dass durch dieses Institut, in dem neben Chemie vor allem der Gebrauch des Mikroskops gelehrt wurde, der Bedarf an chemischen Lehrveranstaltungen in Jena ausreichend befriedigt werden könn-

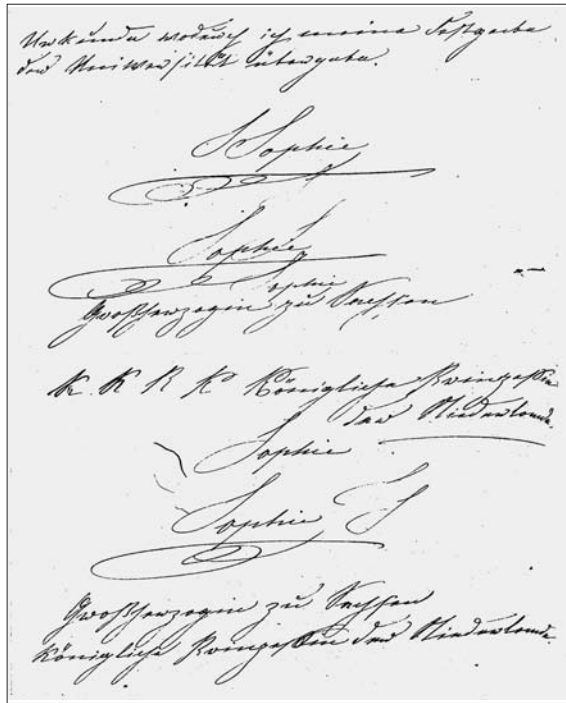
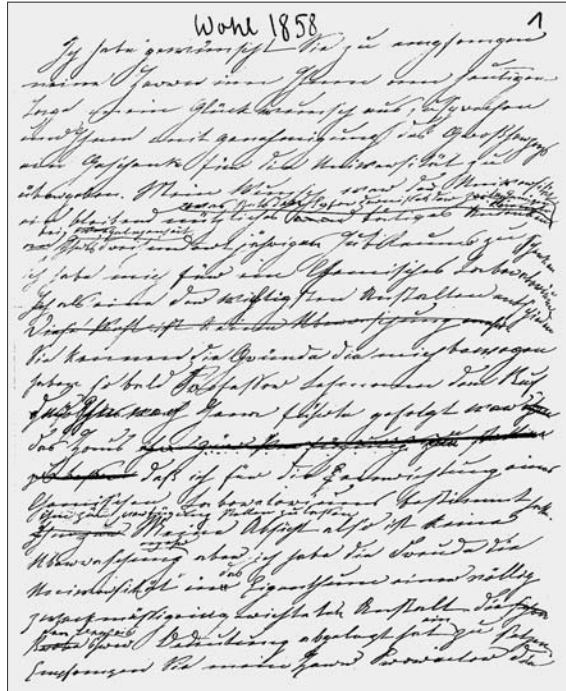


Abb. 4–5. Manuskript der Rede, die Großherzogin Sophie bei der Übergabe der Schenkungsurkunde an den Prorektor der Universität am 15. August 1858 gehalten hat. (Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Großherzogliches Hausarchiv, A XXVII Nr. 219)

te. Dadurch wollte man die Kosten für den Bau eines neuen chemischen Instituts sparen, die sich nach Erfahrungen der Universitäten Gießen, Göttingen, München und Leipzig auf wenigstens 10 000 Taler belaufen würden. Die Flügelkämpfe zwischen den beiden Fakultäten für oder gegen ein eigenständiges chemisches Institut führten schließlich dazu, dass sich der Kurator Moritz Seebeck¹⁷ in dieses sich monatelang hinziehende Berufungsverfahren eingeschaltet hat.

Seebeck, Kurator der Universität seit 1851, hatte bereits 1854 einen umfangreichen Bericht über Stand und Bedürfnisse der Jenaer Hochschule bei der Regierung eingereicht. Als dringendstes Bedürfnis bezeichnete er die Beschaffung neuer Räume für die Anstalten der Universität. Der Sitz der Universität war wie bei ihrer Gründung vor dreihundert Jahren noch immer das „Collegium Jenense“, das alte Paulinerkloster. Dort gab es eine Aula und für jede Fakultät einen Hörsaal. Hinzugekommen waren seitdem lediglich im Schloss ein Hörsaal und einige Räume zum Aufstellen der naturwissenschaftlichen Sammlungen und einer Bibliothek.¹⁸ Die Professoren hielten deshalb ihre Vorlesungen entweder in ihren eignen Häusern, oder sie mussten sich hierfür einen geeigneten Raum mieten.¹⁹ Seebeck gelang es, ein Grundstück für den Bau einer Universitätsbibliothek und ein Haus zum Einrichten eines Hörsaalgebäudes zu erwerben. Gleichzeitig verfolgt er das Ziel, die Institute finanziell besser auszustatten.²⁰ Er war ein strikter Gegner von Hausberufungen. Er hatte im Zusammenhang mit einem anderen Berufungsverfahren erklärt, dass für die dringliche „treibende Concurrenz der Docenten“, wo immer es möglich sei, Berufungen von außerhalb notwendig seien.²¹ Seebeck war sich im Klaren, dass man einen Chemiker von auswärts nur berufen könne, wenn man ihm ein chemisches Institut zur Verfügung stellt. Da das Geld für den Bau eines neuen Instituts nicht vorhanden war, bemühte er sich darum, einen privaten Geldgeber für dieses Vorhaben zu finden. Seebeck hat es erreicht, dass die Großherzogin Sophie²² mit Geldern ihrer Privatschatulle ein neues chemisches Institut gestiftet hat. Unter dieser Voraussetzung war Seebeck in der Lage, mit einem auswärtigen Kandidaten, Karl Lehmann²³ aus Leipzig, über die Besetzung der Chemieprofessur zu verhandeln und erfolgreich abzuschließen. Mit der Annahme der Berufung 1856 wurde ihm das chemische Institut zur Verfügung gestellt, das die Großherzogin Sophie dann bei den Jubiläumsfeierlichkeiten 1858 der Universität formell übereignete. Das chemische Institut erhielt dadurch erstmals als Sitz ein universitätseigenes Gebäude.

Die Großherzogin Sophie hat sich also nicht nur mit der Weimarer Ausgabe von Goethes Werken und dem Bau des Goethe- und Schiller-Archivs bleibende Denkmale gesetzt, sondern sie hat sich durch die Stiftung dieses Instituts auch um die Fortentwicklung der Chemie in Jena außerordentlich verdient gemacht. Dadurch verhinderte sie, dass die Universität Jena den Anschluss an die stürmische Entwicklung verlor, den die Chemie in dieser Zeit an anderen Universitäten genommen hat. Da dieser Umstand weitgehend unbekannt ist, soll zum Schluss noch berichtet werden, was später aus ihrer Stiftung geworden ist.

Die stürmische Entwicklung der Chemie zeigte sich auch darin, dass die Zahl der Studenten ständig angewachsen ist. Obwohl das Institut nach 1890 großzügig umgebaut und wesentlich erweitert worden war, war es um 1910 dem Bedarf an Laborplätzen und den gestiegenen Anforderungen an die technische Ausstattung nicht mehr gewachsen, so dass die Regierung beschloss, ein neues Institut zu bauen.

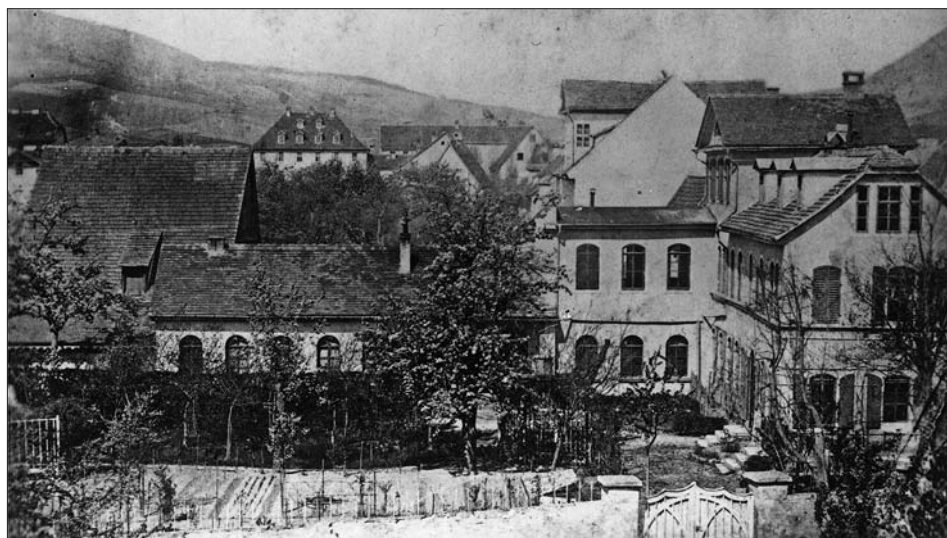


Abb. 6. Das „neue“ Chemische Institut – Geschenk der Großherzogin Sophie zum Universitätsjubiläum 1858. Krautgasse/Ecke Graben (heute Leutrargraben).
(Stadtmuseum Jena, F3_2558_8)

Sie beauftragte den Institutsdirektor²⁴, hierzu ein Bauprogramm zu erarbeiten. Der weitere Verlauf dieser Angelegenheit ist einmalig in der Geschichte des chemischen Instituts. Während von Döbereiner an bis in den Anfang unseres Jahrtausends die Chemiker jahrzehntelang um einen Neubau kämpfen mussten, hat in diesem einen Fall der Institutsdirektor immer nur neue Ausflüchte dafür gefunden, das Programm für den dringend erforderlichen Neubau nicht aufzustellen. 1914 begann der Krieg, und die Universität übte nun Druck aus. Sie verkaufte 1916 das Institutsgebäude an die Carl-Zeiss-Stiftung, die dadurch ihr Firmengelände abrundete. Als 1918 der Krieg endlich beendet war, konnte an einen Neubau nicht mehr gedacht werden. Die Carl-Zeiss-Stiftung gestattete, das Institut über die im Kaufvertrag vorgesehene Zeit von maximal fünf Jahren hinaus weiter zu nutzen. Es ist dann im nächsten Krieg 1945 durch Bomben zerstört worden. Der Plan von 1947, das Institut wieder aufzubauen scheiterte endgültig daran, dass die Firma Carl Zeiss die Überlassung des Grundstücks, das ihr ja bereits seit 31 Jahren gehörte, endgültig ablehnte und begann 1959, an dieser Stelle den sogenannten Bau 59 zu errichten.

Anmerkungen und Quellennachweis

Ich danke den Mitarbeitern des Universitäts- und des Stadtarchivs Jena sowie des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar für ihre Hilfe bei meinen Recherchen in den Aktenbeständen und das Anfertigen der hier veröffentlichten Fotos. Herrn Dr. Wilhelm Geipel, Markneukirchen, danke ich für die sorgfältige Bearbeitung der Fotos.

¹ Vgl. Weimarer Zeitung vom 20. August 1858.

² Die Weimarer Zeitung vom 18. August 1858 berichtete, dass „die äußere Ausstattung der Urkunde durch H[er]rn Buchbindermeister Henß und H[er]rn Gürtlermeister Wallach in Weimar höchst würdig und geschmackvoll ist.“

- ³ Universitätsarchiv Jena (künftig UAJ), Arch. dep. 62.
- ⁴ Richtig „Krautgasse“.
- ⁵ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Großherzogliches Hausarchiv, A XXVII Nr. 219.
- ⁶ Johann Wolfgang Döbereiner, Großherzogliche Lehranstalt für Chemie, in: Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung besonders in naturwissenschaftlicher u. medizinischer Beziehung, hrsg. von J. C. Zenker. Jena 1836, S. 63.
- ⁷ Vgl. Arno Martin, „Daß ich Döbereiner und somit der Chemie in Jena für ewig eine Burg erbauen kann ...“ – Goethe, das weimarische Fürstenhaus und die Chemie in Jena, in Weimar-Jena. Die große Stadt 7(2014), S. 36–51.
- ⁸ Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder (1798–1854), ab 1828 Professor der Chemie und Pharmazie in Jena.
- ⁹ Heinrich Wilhelm Ferdinand Wackenroder, „Pharmaceutisches Institut“, in: Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena und seiner Umgebung (wie Anm. 6), S. 64–68.
- ¹⁰ Karl Snell (1806–1886), ab 1844 Professor der Mathematik und Physik in Jena.
- ¹¹ Goethes Werke, Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, Abt. I–IV, 133 Bände in 143 Teilen, Weimar 1887–1919 (Weimarer Ausgabe), IV. Abt., Bd. 27, S. 21.
- ¹² UAJ, Best. BA 434, Bl. 39–41.
- ¹³ UAJ, Best. BA 434, Bl. 43–53.
- ¹⁴ Ernst Erhard Schmid (1815–1885), seit 1843 ord. Honorarprof. für Naturgeschichte, Mitdirektor des Physiologischen Instituts; ab 1856 ordentlicher Professor für Mineralogie und Geologie, Direktor der Mineralogischen Gesellschaft und des Mineralogischen Kabinetts.
- ¹⁵ Matthias Jacob Schleiden (1804–1881), ordentlicher Professor an der Medizinischen Fakultät, Direktor des Botanischen Gartens und Mitdirektor des Physiologischen Instituts.
- ¹⁶ Das Physiologische Institut war 1847 „mittelst Gewährung eines jährlichen Fonds zu einer öffentlichen Anstalt erhoben“ [worden]. Vgl. Staats-Handbuch für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach 1855. Weimar 1855, S. 82. Im Staatshandbuch 1859 wird es unter den „Besondere[n] zur Universität gehörenden Anstalten“ nicht mehr erwähnt.
- ¹⁷ Moritz Seebeck (1805–1884), Universitätskurator 1851–1877.
- ¹⁸ Vgl. Johann Adolph Leopold Faselius, Neuste Beschreibung der Herzoglich Sächsischen Residenz und Universitätsstadt Jena, Jena, 1805, S. 60 f.; [Carl August Hugo] Burkhard, Die Bauten am Pauerliner Kloster zu Zwecken der Universität Jena, in: Zeitschrift des Vereines für thüringische Geschichte und Altertumskunde, Jena 1861, S. 231–237; Volker Wahl, Das COLLEGIUM JENENSE – die Gründungsstätte der Universität Jena in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe. 34 (1985), S. 635–666.
- ¹⁹ Vgl. Barbara Oehme, Wohnhäuser und Lektionsräume der Professoren, in: Hans Herz, Von Schillers Berufung bis Fichtes Entlassung, Jenaer Reden und Schriften 1989, S. 73–85; dies. Übersicht über die Wohn- und Lektionsgebäude der Dozenten der philosophischen Fakultät 1789–1799, ebd., S. 88–95.
- ²⁰ Die Kuratelakten sind 1945 verbrannt. Deshalb kann hier nur auf folgende Sekundärliteratur verwiesen werden: Max Vollert, Geschichte der Kuratel der Universität Jena, nach den Kuratelakten bearbeitet. Abdruck aus der Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, N. F. Bd. 23 und 24, Jena 1921, S. 68–77.
- ²¹ Vgl. Stefan Gerber, Universitätsverwaltung und Wissenschaftsorganisation im 19. Jahrhundert – Der Jenaer Pädagoge und Universitätskurator Moritz Seebeck. Köln/Weimar/Wien 2004, S. 441.
- ²² Großherzogin Sophie (1824–1897).
- ²³ Karl Gotthelf Lehmann (1812–1863), ab 1856 Professor der Chemie in Jena.
- ²⁴ Ludwig Knorr (1851–1921), bedeutender Chemiker. Er war durch die Lizenzeinnahmen aus dem von ihm entdeckten Fieber- und Schmerzmittel Antipyrin Millionär geworden.

Kontakt:

Dr. Arno Martin
 Friedrich-Engels-Straße 20
 07749 Jena
 E-Mail: ArnoMartin.Jena@t-online.de